

@ E-Mail aus ... SHANGHAI

In den letzten Monaten hat sie Studierende aus aller Welt per Blindzeichnung über Skype porträtiert, nun hat das künstlerische Projekt »SkypeLab« die Design-Studentin Javiera Advis gemeinsam mit ihren Kommilitonen und Prof. Henning Eichinger bis nach Shanghai geführt – zur eigenen Ausstellungseröffnung.



»Lebendig und laut ist es um uns herum«, schreibt Javiera Advis aus Shanghai, wo die Ausstellung zum »SkypeLab«-Projekt eröffnete.

Hallo Reutlingen,

Ich bin müde, aber glücklich. Nach 12 Stunden Flug sind wir endlich da. Der Tag heute ist grau, der Verkehr gar nicht so dicht, wie erwartet. Wir sitzen im Taxi und der Fahrer versteht uns nicht, wir geben ihm ein Papier mit chinesischen Schriften, das sollte reichen.

Schnell geht es durch Shanghai – zahlreiche Eindrücke voller Kontraste, ich sehe eine wunderschöne Uferpromenade am Huangpu-Fluss gegenüber Pudong, der modernste Wirtschaftsbezirk Chinas. In wenigen Minuten werden wir unsere chinesischen und australischen Projektpartner treffen. Sie sind anders, als ich mir vorgestellt habe, manche dünner, manche kleiner, aber die Unterhaltung geht fließend voran. Wir kennen uns schon: Sie alle waren bei mir im Wohnzimmer, selbst wenn die meisten von ihnen Deutschland noch nie gesehen haben.

Lebendig und laut ist es um uns herum, und so soll auch die Ausstellung unserer Porträts in dieser beeindruckenden Weltstadt werden. Ich bin gespannt, wie unsere Werke ankommen werden.

Viele Grüße,
Javiera Advis

DIE ZAHL

75

Prozent der Teilnehmer von berufs begleitenden Studienprogrammen der Knowledge Foundation, Weiterbildungseinrichtung der Hochschule Reutlingen, kommen nicht aus Baden-Württemberg. (HS)

TIPPS UND TERMINE

»Nachhaltigkeit trinken«

REUTLINGEN. Die Studierendeninitiative oikos Reutlingen veranstaltet an diesem Dienstag, 19. Mai, von 19 bis 20.30 Uhr eine Gesprächsrunde mit offener Diskussion unter dem Motto »Nachhaltigkeit trinken. Social Business oder Business Social?«. Gäste und Gesprächspartner sind Uwe Lübbemann von Premium Cola, Sebastian Schams von LemonAid und Georg Tarne von Soulbotles. Veranstaltungsort: Hochschule Reutlingen, Altburgstraße 150, Gebäude 17, Raum U15/U16. Der Eintritt ist frei.

Infotag am Robert Bosch Zentrum

REUTLINGEN. Elektromobilität, erneuerbare Energien, Antriebstechnik in der Industrie: Das sind nur einige der spannenden Anwendungen von Leistungselektronik. Wer sich für ein Studium oder eine Promotion im Bereich der Leistungs- und Mikroelektronik interessiert, kann sich am Samstag, 13. Juni 2015, von 10.30 bis 14 Uhr persönlich am Robert Bosch Zentrum für Leistungselektronik, Oferdinger Straße 50, 72768 Reutlingen-Rommelsbach, informieren.

Sommerkonzert

REUTLINGEN. Dass die Musik die Visitenkarte von so manchem berühmten Streifen geworden ist, zeigt das Hochschulorchester beim Sommerkonzert am Mittwoch, 17. Juni, ab 19 Uhr. Die Besucher können sich auf romantische, dramatische und abenteuerliche Klänge aus der Welt der Filmmusik freuen. Veranstaltungsort: Hochschule Reutlingen, Altburgstraße 150, Aula (Geb. 6). Eintritt frei! (HS)

Eine Seite des GEA in Zusammenarbeit mit der Hochschule Reutlingen.

www.gea.de/campus

Operations Management/Master – Die Aufgabe: Ein innovatives Funsport-Gerät entwickeln und verkaufsfähig umsetzen

Das Rollbrett-Projekt

VON KERSTIN KINDERMANN

REUTLINGEN. Trend Longboard: Geschwindigkeit, Konzentration und Adrenalin, Formel 1, Surfen und Skateboarden im einzigartigen Gefühl der Schwerkraft kombiniert. Doch nicht nur Extremsportler genießen die Freiheit auf Rollen – knapp 10 Zentimeter vom Boden entfernt, ist das »lange Brett« mit einem Meter fünf salonfähig und anzugtauglich.

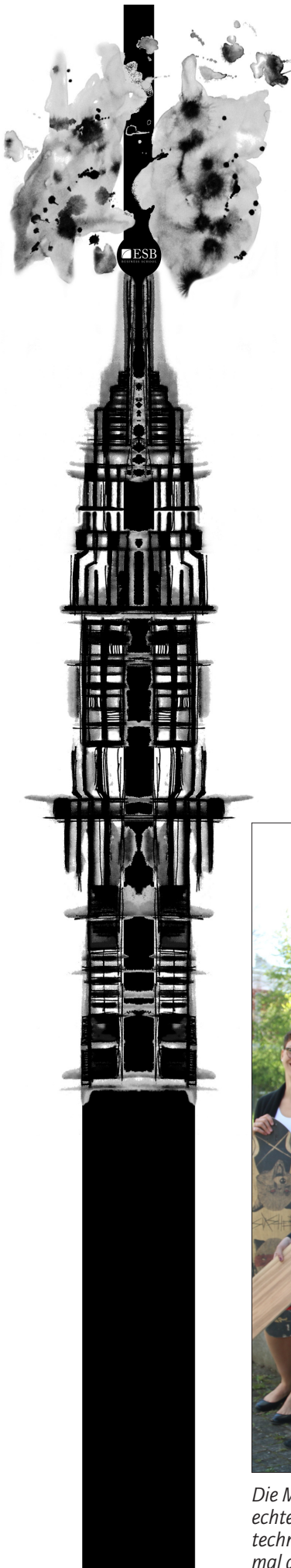
»Von der Konzeption bis zur Marktreife«

Was hat das mit einem Masterstudium an der ESB Business School der Hochschule Reutlingen zu tun? 17 Studierende im sogenannten »Projektmaster« MSc Operations Management – alle im 2. Semester mit der Vertiefungsrichtung Produktion – haben im Oktober 2014 vom Professorenteam Dr.-Ing. Jochen Orso und Dr.-Ing. Helmut Schaal die Aufgabenstellung für ihr dreiseitiges Aufbau-Studium erhalten: In der hochschul-eigenen Logistik-Lernfabrik muss das Team ein neuartiges Funsportgerät entwickeln, von der Konzeption bis zur Marktreife. 100 Stück sollen verkaufsfähig umgesetzt werden. Aus einem Ideenwettbewerb entstand das Longboard.

»Manchmal einfach alles in die Tonne geworfen«

Fünfundzwanzig Prozent ihres Studiums verbringen die Masterstudierenden seitdem im Keller des Gebäudes 5 der ESB Business School. Die Arbeitsbedingungen sind provisorisch, und es gibt viel zu tun. Mittwoch und Donnerstag sind Fabriktag. Die Projektleiter treffen sich zwischen Kisten, Robotern, Leit-systemen, Werkzeugen und Prototypen. Anschließend werden Regressionsschleifen abgestimmt, Prozesse überdacht und »manchmal einfach alles in die Tonne geworfen«. Anja Voeske wurde zu Beginn des Semesters demokratisch zur Projektleiterin gewählt, außerdem gibt es fünf Teilprojektleiter – schnell haben sie festgestellt, dass man die Aufgaben, wie im realen Leben, runterbrechen muss: Produktion, Logistik, Fertigung/Einkauf/Entwicklung, Recht, Marketing/Vertrieb/Controlling.

Die Mehrarbeit ist für die Masterstudierenden nebensächlich. Sie lernen im Projekt eine Vielfalt an Aufgaben, Problemen, Lösungen und Kompromissen, wie sie kein Lehrbuch beschreiben könnte. Simon Brugger erklärt das Prinzip so: »Die Vorlesungen sind Teil unseres Studiums, passend dazu suchen wir uns Professoren und bekommen viele praktische Anregungen über die Theo-



rie hinaus.« Das Team fährt selbst immer häufiger Longboard, das Produkt muss schließlich getestet werden, wofür eigene quantifizierbare Qualitätskriterien messbar gemacht werden. Der Spaß kommt dabei nicht zur kurz.

»Welche Zielgruppe, was darf das Board kosten?«

Ankathrin Klein ist verantwortlich für Einkauf und Design. Sie stimmt im letzten Schritt gerade die Verwendung der künstlerisch veränderten Logos der Hochschule und der ESB Business School ab. Welche Zielgruppe soll mit dem Board erreicht werden? »Wir wollen alle Schichten ansprechen. Die zentrale Frage im ersten Semester war, was darf so ein Einsteigerboard kosten?«, so Ankathrin. Um die 300 Euro werden es am Ende sein: qualitativ hochwertig, für den Anzugträger – der ESB-Boarder ist im Beruf angekommen, hat schon ein bisschen Taschengeld, will sich am Wochenende entspannt fortbewegen, sein Board »untern Arm« nehmen, und, wenn er boarden kann, seine »Stützräder« wie beim Fahrrad, sprich die Stabilisierungshilfe, abnehmen können. Denn das ist die Zusatzaufgabe: Das Longboard muss eine Neuerung haben. Davon entstehen gleich zwei: eine nach-

rüstbare Bremse und die abnehmbare Stabilisierungshilfe.

Die Idee zum Longboard entwickeln, umsetzen, designen und in einer von eigener Hand gestalteten Fabrik von Hand montieren – dafür eine Note zu bekommen: Das ist Studieren, wovon viele träumen. Und was ist das Beste am Projekt-Master? Unbestritten der große Lerneffekt. »Wir lernen in der Theorie die Grundlagen und denken in der Umsetzung daran, dass wir nicht zu viele Bestände aufbauen dürfen. In der Praxis angekommen, stellt sich dann die Frage, ab wann sprechen wir von einem Minimalbestand?« erklärt Anja.

Unter »schwierigen« Fabrikbedingungen erschaffen sie ihre eigene vernetzte Fabrik, um am Ende mit einer Top-Abschlussnote ein eigenes Produkt kreiert und den Master in der Tasche zu haben. Anschließend werden in der Industrie reale Fabriken oder Logistiksysteme geplant, Geschäfts- und Produktionsoptimierungen durchgeführt oder Qualitätssicherung und Umweltschutz für ein globales Logistikmanagement umgesetzt. (HS)

LONGBOARD

Ein Longboard ist im Prinzip ein längeres Skateboard (eingedeutscht »Rollbrett«) mit größeren und weicheren Rollen. Gelenkt wird es durch Gewichtsverlagerung des Fahrers auf dem Brett.



Die Master-Truppe des ESB-Studiengangs MSc Operations Management mit ihrem gewählten Produkt. 100 echte Stücke müssen her, damit die Aufgabe erfüllt ist. Zum Surfen auf dem Asphalt gehört nicht nur ein technisch gutes Rollbrett, sondern auch ein schickes Brett-Design: So kunstvoll soll das ESB-Sportgerät einmal aussehen (links).
FOTO: KINDERMANN

Ehrenamtliches Engagement – Wie ESB-Studentinnen der Reutlinger Lebenshilfe zur Seite stehen

Für die gute Sache

VON JULIANE SCHREINERT

REUTLINGEN. Tagsüber Vorlesungen, Seminare, Projektpräsentationen – abends ehrenamtliches Engagement. Die To-do-Listen von Theresa Köber (23), Isabelle Müller (19) und Lena Förster (20) sind gut gefüllt, alle drei studieren International Management Double Degree an der ESB Business School der Hochschule Reutlingen und verbringen viel Zeit auf dem Campus. Doch dass man auch mal die Blase der Hochschulwelt verlassen muss, haben die Studentinnen in den letzten Wochen anhand eines besonderen Projektes erfahren. Im Rahmen ihrer Tätigkeit des ESB Consulting Vereins unterstützen Theresa, Isabelle und Lena gemeinsam mit fünf weiteren Kommilitonen die Lebenshilfe Reutlingen. Die Selbsthilfe-Vereinigung kümmert sich um Menschen mit Behinderung, bietet Freizeitaktivitäten, Kinderbetreuung und ein Café an – doch es mangelt an ehrenamtlichen Helfern. Gute Beratung musste her, ein Marketing-Konzept der ESB-Studierenden sollte neue Ideen und Möglichkeiten bringen. »Nachdem die Pädagogische Hochschule weg ist und keine Praktikanten mehr zur Lebenshilfe schicken kann, mussten wir andere Wege finden, um freiwillige Mitarbeiter zu gewinnen«, er-



Neben dem Studium im Einsatz für die Lebenshilfe (von links): Theresa Köber, Isabelle Müller und Lena Förster.
FOTO: SCHREINERT

klärt Theresa Köber. Anhand eines Fragebogens fand die Projektgruppe heraus, dass vor allem Schüler, Studierende und Rentner Zeit und Interesse für eine ehrenamtliche Tätigkeit mit behinderten Menschen hätten. Doch wie erreicht man diese potenziellen Helfer? »Wir wollen einen Bus mit dem Aufruf bedrucken lassen, haben eine Facebook-Seite zu dem Thema erstellt und geben der Lebenshilfe Reutlingen Infopräsentationen an die Hand, mit denen sie Interessenten informieren können«, berichtet Theresa. Auch auf dem Campus will das Team bei Veranstaltungen Studierende auf die Tätigkeit aufmerksam zu machen.

Es seien noch zu viele Leute, die die

Lebenshilfe gar nicht kennen, dabei lohne es sich dort aktiv zu werden, wie die Studentinnen aus eigener Erfahrung erzählen. »Wir waren vor Ort und haben an den Gruppenunternehmungen teilgenommen. Alle geben sich unheimliche Mühe, damit Berührungspunkte schnell abgebaut werden«, so Lena Förster. Die ehrenamtlichen Helfer sind gegenseitig füreinander da, die Menschen mit Handicap freuen sich über das Zusammentreffen mit den jungen Menschen. »Hier geht es nicht darum, einen guten Posten für den Lebenslauf zu haben. Wir sind häufig nur von Studierenden umgeben und merken gar nicht, welche Probleme andere haben. Dabei macht es Spaß, ein-

mal etwas ganz anderes und nützliches zu tun«, ergänzt Lena.

Seit Februar arbeitet die Projektgruppe mit der Lebenshilfe zusammen, schmiedet Pläne und setzt diese um. Ein paar Stunden die Woche gehen für die Treffen drauf, doch die gute Verteilung der Aufgaben innerhalb der Gruppe sorgt dafür, dass Studium und das Projekt unter einen Hut passen. Und auch wenn sie sich in einem völlig neuen Bereich bewegen, lernen die Studentinnen Dinge für ihr späteres Leben, die so nicht auf dem Lehrplan stehen. Statistiken auswerten, Präsentationen, aber noch viel wichtiger: Sozialkompetenz, Toleranz und Offenheit mitbekommen.

Im Mai erfolgt die Abschlusspräsentation, ganz abgeschlossen ist die Sache damit für Theresa, Isabelle und Lena aber nicht. »Wir werden immer wieder bei der Lebenshilfe vorbei schauen«, sind sich die Studentinnen einig. (HS)

WER HELFEN WILL

Engagieren kann sich jeder. Die Lebenshilfe Reutlingen sucht ehrenamtliche Helfer für die Freizeitgestaltung mit behinderten Menschen. Interessenten können sich bei Rosemarie Henes melden. Tel. 0 71 21/23 07 10

baff@lebenshilfe-reutlingen.de